Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **11 (1855)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

11. Bd. 1855. **№ 25.** 23. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Fürstin Kolatzoff-Massalski.

Auf dem Steig zu Interlacken
Steht die Fürstin Kolatzoff,
Denkt an Gortschakoffs Bedrängniß,
An den Thurm von Malakoff.

Nach der Jungfrau hohen Firnen
Schweift ihr Auge gletscherwärts.
Plötzlich zucket ein Gedanke
Durch des Russenweibes Herz.

Von des Berges höchster Zinne,
Von den unerklommnen Höh'n
Soll, wo keines noch geflattert,
Rußlands heil'ges Panner weh'n, —

Riesig ragend über Alles,
Unerreichbar jeder Hand,
Aller spottend, Allen trotzend,
Wie das heil'ge Russenland!

Und gelingt das kühne Wagniß
Eines Weibes Kraft, fürwahr, —
Dann wird aus dem Völkerkampfe
Siegreich schreiten unser Zaar.

Und zu seinen Füßen liegen
Wird die Welt, die bang erbleicht; —
Wie der Osten, so der Westen
Zitternd dann Tribut ihm reicht.

Und sie sagt: „Es muß, ich will es!"
Mit erprobter Führerschaar
Steigt sie in die Eisgefilde,
Wo noch niemals Frühling war.

Durch des Eismeer's starre Wogen
Nimmt sie ihren kecken Lauf;
Droben in der Eigerhöhle
Schlägt sie dann ihr Lager auf.

Hat den Vieschergrat beschritten
Steht am Fuß der Riesenmaid,
Die dort hoch in Wolken thronet,
Blendend strahlt im Silberkleid.

Lächelnd blickt sie in den Abgrund,
Der zu ihren Füßen gähnt.
„Aufwärts, aufwärts!" ruft sie lächelnd,
Die als Sieg'rin schon sich wähnt.

Doch die Jungfrau kräuselt zornig
Ihrer Brauen Silberhaar
Und aus ihres Kleides Falten
Steigen Nebel Schaar an Schaar.

Und ihr Antlitz deckt als Schleier
Schneegewölk, gepeitscht vom Wind.
„Aufwärts, aufwärts!" — „Einen Schritt noch,
Und ihr seid des Todes Kind!"

Also spricht der Führer Bester,
Schüttelt sein ergrautes Haupt:
„Keiner kann zum Gipfel steigen,
„Wem der Berg es nicht erlaubt.

„Jetzo zürnt er; laßt eu'r Wagen,
„Kecke Frau, ihr zwingt es nicht.
„Unsres Berges schlimme Tücken, —
„Glaubt mir, Frau, — ihr kennt sie nicht."

„Aufwärts, aufwärts! Ich befehl' es!
„Und ich will es und es muß!"
Doch die Schaar der Führer rühret
Schweigend weder Hand noch Fuß.

„Wollet Gold ihr? Fordert, fordert!"
Doch die Schaar der Führer schweigt.
Flehend nun die stolze Fürstin
Vor dem Halbleinrock sich neigt.

Ihre bittern Zähren fallen
Auf den hartgefrornen Firn
Und verzweifelnd will zerschellen
An der Eiswand sie die Stirn. —

Horch! — Da braust es und da tost es
In des Berges tiefstem Grund
Und es ist, als spräche diese
Worte dumpf ein Geistermund:

„S'ist umsonst, daß du versuchest
„Den vermess'nen Zeitvertreib;
„Quäl zu Haus mit deinen Launen
„Deine Sklaven, Russenweib!

„Jungfrau bin ich rein und eisig, —
„Jungfrau bleib ich immerdar.
„Nimmer wird, sich brüstend horsten,
„Mir im Schooß der Russenaar!" —

Hört's und schauernd steigt zu Thale
Wieder Fürstin Kolatzoff, —
Denkt an Gortschakoff's Bedrängniß,
An den Thurm von Malakoff.

Gemeinnützige Betrachtungen Hilarii Wintergrüns beim Herannahen der Schützenwoche.

Der Schießet nahet! Mit ihm nahen die lieben Eidgenossen aus allen Gauen mit leichtem frohem Sinn und schwerem Portmonneh. Da mußt du deinen gehörigen Nutzen davon ziehen, sag'ich. Vor allem muß für die lieben Gäste gutes Quartier besorgt werden. Was machen? — — Die Magd muß aus der Kammer, — unter der Stiege ist noch Platz für einen Strohsack; es ist schön kühl dort und der Platz ist leer, schon seit z'Regierigs die Hundstaxe erhöhet hat. Dann gehen die Frau und ich in die Kammer und die Kinder können in der Küche schlafen; — — nein, nicht so — wegen der Milch, dem Anken und den Schnitzen! — Also die Frau und ich gehen in die Küche und die Kinder in die Kammer. Dem G'sell wird auf dem Estrich ein G'lieger g'macht, — er wird doch nicht viel schlafen in den schönen Nächten. So erhalte ich vier aufgerüstete Betten zur Verfügung für die Herren Schützen, die sollen öppis abtragen, mein ich! —

Das wäre eins. Aber nun d'Familli? — Die Frau verfertigt Schützemeieli und handelt damit; nimmt auch Pulverhörner und Zündchäppeli in Kommission. Mein Aelterer, der Eusebi, ist als Läuter angestellt; er hat schon einen guten Zug. Das Elis, achtzehnjährig, hübsch und gattlig, hat dr Stöckli und Bargetzi angeworben in die Speisehütte, — auch eine englische Schweizerlegion, wo er gern Oberist wäre, meint der Fideli. Der Franzseppi geht mit dem Cigarrenkistli; er hat schon lange einen bösen Zahn, den kann er ausziehen lassen auf dem Schießplatz, — kostet nichts! Laut Programm ist für solche Fälle ärztliche Hülfe zur Hand. Ist immer wieder soviel profitirt. — —

Und nun ich selber! Unter d'Musik mag ich nicht, obschon ich mein Instrument blase, trotz Einem. Hab aber eben im Programm gesehen, daß immer, wenn der Ehrenwein herumgeht, die Musik spielen muß; mag mira trumpeten wer will — je pas, sagt der Wälsch. — Wie wärs, wenn ich mich beim Kumiteh meldete für eine Anstellung auf der Fahnenburg. Wäre den hohen Pfosten schon g'wohnt von Santursenthurm her und wer schon so viele Fahnen gehabt, weiß öppen damit umzugehen. Ist nur schad, daß ich mir's nicht allemal habe bescheinigen lassen; wär mir jetzt kommod.

So wäre also bei mir die Sach im Blei. Heran nun, Schützenbrüder, Eidgenossen!

Selbstverständlicher Zusatz zu Art. 50 des Zollgesetzes.

Eine Zollübertretung begeht:

wer am 4. jeglichen Monats seine Waare nicht selbst zum Zollamt bringt, da an diesem Tage die Zollbeamten, mit Rechnungsabschluß beschäftigt, keine Zeit zum Aufpassen haben.

Feuilleton.

Aus Mutzopotamien.

Meier: Weißt du warum die Berner Fusionsregierung so gut marschirt?

Dreier: Nein ich bin noch nicht darüber gekommen.

Meier: Wie könnte sie für einen Ackerbau-Kanton besser bestellt sein? Es ließe sich ein vollständiger Bauernhof damit ausstatten. — Da haben wir vor allem einen **Blösch**, einen bräveren hättest du an der ganzen Pariser-Ausstellung nicht gefunden. An gutem **Futter** zum eingrasen fehlts auch nicht. Für das Wasser zum tränken sorgt ein **Brunner**, der zugleich das Drainiren besorgen kann. Den Wald beaufsichtigt der **Däh-**

ler. Die feuchten Matten zu säubern ist ein eigener Mieschi bestellt und auf den Aeckern, die stellenweise noch ziemlich rauh sind, ist ein Steiner beschäftigt. Der Lehenmann, der den Hof übernimmt ist auch schon gefunden. Und da der Bauersmann beim zabeln und gabeln zuweilen Durst bekommen soll, wie man sagt, und sich gern Ein's einschenken läßt, so ist auch der Schenk am rechten Platz.

Dreier: Es fehlt aber noch einer. Mich dünkt, es sollte noch ein tüchtiger Melker angestellt werden.

Meier: Häb kei Chumer! Das melken haben sie noch alle verstanden, vor und nach der Fusion. Mir gefiele ein tüchtiger Stallknecht à la Herkules besser, dem das misten gut von der Hand ginge. Der hätte so seine vier Jahre Arbeit genug.

Wie hangt z'neue Schuelg'setz im schöne Aargäu mit dr Usstellig z'Paris zäme?

Durs: Worum chöme au eusi Nochbere im Äärgäu das neu Schuelg'setz so lang nit über?

Viggi: I ha g'hört ihre Vrziehigsdirekter sig im Zwiifel g'si, was er de Chinde für e Zucht vrschriibe söll; do heig er d'Viehusstellig z'Paris welle abwarte, um z'luege weli Zucht dört am meiste ziechi.

Jörg: Und ig ha hört, er heb welle a dr Industrieusstellig z'Paris nohluege, ob er es Instrument chönt finde, damit de Chindere i de Bezirke Aarau, Kulm, Lenzburg und Zofige d'Finger nit z'läng wachse.

Durs: Worum nid au i dene andere Bezirke?

Jörg: Sie chöme dert sust gern z'churz.

Ländlich sittlich!

Gast: Chönnt-i nid au es halbs Schöppli ha, Jungfer Marie?

Marie: I chume uf dr Stell; i will nume no z'ersch de Säue z'wegmache.

Musterannoncen.

XXXVII.

Les personnes qui ont des réclamations à former à Marie D., fille Pacifique, sont priées de les faire parvenir au notaire soussigné.

(Jura.)

XXXVIII.

Gesucht: Ein Kind von braven Eltern, das mit einem Kinde umzugehen weiß.

(Zürcher Tagbl. No. 144.)

XXXIX.

Eine geübte Seidenleserin wünscht noch einige vorbeigehende Orte. (Zürcher Tagbl.)

Briefkasten. M. S. in L. Fiat! — F. M. à B. Vous desirez entrer dans un Magazin d'épicerie qui sache lire et écrire; adressez vous à la rédaction du «Jura», d'où nous avons pris notre annonce modèle Numero XXXVI. — C. B. in L. Gelegentlich. — Xy. in G. Sieht noch immer einer persönlichen Malice zu ähnlich. — „Beobachter." Das nächste Mal. — A. S. in L. Der Witz ist gut; wollen sehen, in welcher Form wir denselben bringen können. — M. C. Der „Brief" hätte für die meisten Leser zu wenig Interesse. — Vaporius. Du entschuldigst, wenn wir deinen Senf etwas weniger scharf serviren. — An den „Egsberten". Nur immer zu! Aber nur nicht zu viel Weihrauch, sonst könnten wir „sturm" werden. — Leo. Die Zweibeinigen deiner Race geben uns so viel zu schaffen, daß wir noch keinen Raum für die Angelegenheit deiner vierbeinigen Commitenten fanden; hoffen aber ihre Sache das nächste Mal in einer Form vorzutragen, welche das Versäumniß wieder gut machen soll. — Th F. Wie Sie es wünschen. — F. W. in B. Gelegentlich.

Die Schützenwoche
in Solothurn.
Chronik des eidgenössischen Freischießens
für **1855**.

Dieses **offizielle Festbülletin**, welches unter obigem Titel auf das nächste eidg. Freischießen in Solothurn erscheint, wird sich vor allen frühern Schützen-Bülletins vortheilhaft auszeichnen. Die Redaktion ist tüchtigen Händen, bekannten und beliebten Schriftstellern anvertraut.

Es werden 12 bis 16 Nummern erscheinen, jede 8 Oktav Seiten stark; eingedruckte und beigelegte kleinere und größere Abbildungen sollen das ganze illustriren.

Abonnementspreis 2 Fr. 20 Cts. Franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

☞ Die Nummern **1** und **2** sind soeben erschienen und als **Probeblätter** bei allen Postämtern **gratis** zu haben. No. **3** erscheint den **25.** Juni.

☞ Alle Postämter nehmen Bestellungen an, so wie auch

Die Verlagshandlung
Jent & Gassmann,
in Solothurn und Bern.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.